

Buch lebendig und holt die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus ihrer Anonymität heraus.

Besonders wertvoll macht das Buch, dass es – wiewohl durchweg wissenschaftlicher Prägung – kein reines Geologenbuch, sondern auch eine «Heimatkunde» ist: So wird umfassend geschildert, zu welchen Zwecken man die Unterjuragesteine verwendet hat und wo man sie sehen kann; als Beispiele seien eine Gartenmauer mit eingelassenen Fossilien (Abb. 287) oder die Alfdorfer Töpferware (Abb. 294) genannt. Auch dies zeigt, dass «spröde Geologie» lebendig dargestellt und so auch interessierten Laien nahe gebracht werden kann.

Ein Verzeichnis der unumgänglichen, so sparsam wie möglich gebrauchten Fachbegriffe, ein Literaturverzeichnis und ein Sach-, Orts- und Namensregister vervollständigen das Werk. Wer im Albvorland unterwegs ist, egal ob wandernd oder auf Exkursion, tut gut daran, dieses empfehlenswerte Buch zur Vorbereitung zu verwenden. Er wird die Landschaft mit ganz anderen Augen sehen und wird viele interessante Dinge entdecken, die ihm ansonsten verborgen blieben.

Reinhard Wolf

Hilde Nittinger

Bäume am Jakobsweg zwischen Main und Bodensee.

Baier-Verlag Crailsheim 2011.

232 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Kartonierte € 19,90.

ISBN 978-3-942081-05-4



Ein Buch über Bäume an Jakobswegen zu erwerben, drängt sich Pilgern nicht unbedingt auf, selbst wenn man die ersten Zeilen des Buches liest:

Baum und Pilger gehören von jeher zusammen, denn Bäume spenden Schatten und geben auch heute noch Orientierung im Gelände und schenken als Alleebäume dem Pilgerweg Geleit. Die wenigsten Bäume, die in diesem Buch beschrieben sind, sind als

Schatten- oder Orientierungsbäume für Pilger gepflanzt worden. Bäume entlang Wanderwegen sind aber stets von besonderem Reiz, und so wird derjenige, der in diesem Buch auch nur ein wenig blättert, schnell merken, dass es sich um viel mehr handelt als um eine nüchterne «Baumbeschreibung» entlang eines Pilgerweges: Das Buch ist eine Liebeserklärung an Bäume und süddeutsche Landschaften!

Der Jakobsweg von Würzburg nach Rothenburg und von dort aus zwei Äste einerseits über Schwäbisch Hall, Esslingen, Tübingen, Balingen nach Konstanz und andererseits über Ulm, Biberach, Ravensburg zum selben Zielpunkt bilden den geografischen Rahmen des Buches. Zwei Karten im Vorsatz und hinten im Buch zeigen die Routen. So ganz klar erschließen sich dem Kundigen die Strecken allerdings nicht, denn die Haupttroute des süddeutschen Jakobsweges führt bekanntlich von Rothenburg über Rottenburg nach Freiburg und zur Burgundischen Pfote (Belfort), nicht über Konstanz in die Schweiz nach Genf. Dass die Autorin in Rottenburg vom Hauptpilgerweg abschwenkt (S. 194) und einen Umweg nach Santiago de Compostela einschlägt, wäre vielleicht einen Hinweis wert gewesen.

Aber das mit den Wegeführungen ist sowieso so eine Sache: Recherchiert man im Internet unter *Jakobswege Süddeutschland*, eröffnet sich einem ein verwirrendes Geflecht von Wegführungen, je nachdem, wer welches Interesse daran hat, dass Pilger an einem bestimmten Ort oder Gasthaus vorbeikommen. Egal, akzeptieren wir die von der Autorin gewählten Routen und kommen zu den eigentlichen Hauptdarstellern des Buches, den Bäumen.

Da ist wirklich ein guter Wurf gelungen: Besonders bemerkenswerte, ehrwürdige Bäume entlang der Wege werden ebenso beschrieben wie alle landschaftstypischen Baumarten zwischen Main und Bodensee, Arten unserer heimischen Pflanzenwelt ebenso wie Fremdländer und Obstbäume – ja, sogar ein Maibaum wird gezeigt (S. 47). Aber nicht nur das: Parkanlagen und typische Nut-

zungsarten wie Wacholderheiden und Obstbaumwiesen werden beschrieben, selbst eine baumlose Landschaft wird als Kontrast gezeigt (S. 103). Baumarten-Portraits (in Texteinrahmungen) gliedern die Schilderungen der Landschaftsräume, sodass eine Synthese zwischen Pilgerweg, Landschaft und Baumgestalten entsteht.

Das Buch ist kein Reiseführer, kein kunsthistorischer Führer und auch, wer Spirituelles sucht, liegt falsch, das wird schon in der Einführung betont. Es ist vielmehr ein Buch, das die Schönheiten der zu durchwandernden Gegenden zeigt und sein besonderes Augenmerk den Bäumen am Wegesrand widmet. «Mit offenen Augen pilgern», so könnte man das Buch auch umschreiben, und das Augenöffnen wird in der Tat Seite für Seite vermittelt.

Wer in der Natur Spirituelles sehen und erleben kann, wer sich auf einer Pilgerwanderung einfach erfreuen will an der Landschaft rechts und links des Weges und besonders an Bäumen, der kann aus diesem Buch großen Gewinn ziehen – egal, ob er wirklich eine Pilgerreise unternehmen will oder ob er «virtuell pilgert» und das Buch als anregenden Lesestoff auf dem Nachttisch liegen hat.

Reinhard Wolf

Das (sic) Nekrolog des Klosters Ochsenhausen von 1494.

Eingeleitet, mit Registern versehen und redigiert von Boris Bigott. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Band 53). Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2010. LXVI, 144 Seiten, 13 Farbabbildungen und eine CD-ROM. Pappband € 34,-. ISBN 978-3-17-021666-2

Als Priorat des Klosters St. Blasien im Schwarzwald wurde Ochsenhausen 1093 im Geist der Klosterreform gegründet. Durch großzügige Schenkungen und eine zielstrebige Wirtschaftspolitik wuchs Besitz und Vermögen rasch. Doch erst im späten 14. Jahrhundert gelang es der klösterlichen Gemeinschaft, sich allmählich aus der Abhängigkeit von St. Blasien

zu lösen. 1392 verzichtete das Mutterkloster auf die Einsetzung eines Priors, erstmals wurden in Ochsenhausen freie Abtwahlen durchgeführt. Bei wechselnden Schirmherrschaften und Kastvögten glückte dem Kloster der Aufbau eines nahezu geschlossenen Klosterterritoriums im Raum zwischen Memmingen und Biberach. Schrittweise erfolgte der Erwerb der Reichsstandschaft. 1488 schließlich erreichte das Kloster die Verleihung des Blutbannes durch Kaiser Friedrich III., was de facto der Erhebung in den Rang einer freien Reichsabtei gleichkam. Weitgehend unbeschadet überstand es die Zeiten der Reformation. Noch heute zeugt, weithin sichtbar, die Klosteranlage nicht nur vom barocken Gestaltungswillen, sondern auch von einer großen wirtschaftlichen Blüte im 18. Jahrhundert.

Bei seiner Aufhebung im Zuge der Napoleonischen Gebietsreform 1803 zählte Ochsenhausen zu den wohlhabendsten und florierendsten Klöstern nördlich des Bodensees. Sein Konvent umfasste 46 Priestermonche und vier Laienbrüder. Als Entschädigung für ihre linksrheinischen Verluste wurde es den Grafen von Metternich übereignet, die ihren Besitz 1825 an Württemberg verkauften, das bereits 1805 die staatliche Oberhoheit übernommen hatte. Vor ihrem Verkauf haben die Metternichs allerdings einzelne Stücke des Mobiliars, vor allem aber auch wertvolle Handschriften und Bücher aus der Bibliothek, aussortiert und auf ihr Schloss Königswart in Böhmen verbracht. Darunter befand sich auch ein 1494 angelegtes und bis ins 17. Jahrhundert geführtes Verzeichnis von Verstorbenen, ein sogenannter Nekrolog, der über eine lange Zeit der Forschung als verschollen galt.

Erst zu Beginn der 1970er-Jahre wurde es in den Beständen der Staatlichen Bibliothek auf Schloss Königswart (Königswart), heute Tschechische Republik, wieder entdeckt, wo es fälschlicherweise als Nekrolog des Klosters Elchingen einsortiert war. In einem in der Zeitschrift «Ulm und Oberschwaben» erschienenen Aufsatz belegte Horst Gaiser 1973 die Herkunft aus Ochsenhausen. Um

eine Edition des Totenbuches bemühte sich dann die Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, doch blieb das Projekt kurz vor seiner Vollendung, transkribiert und mit Sachapparaten versehen, aus irgendwelchen Gründen schließlich liegen, bis man sich 2009 seiner wieder erinnerte und durch Boris Bigott fertigstellen ließ.

Nun also ist die einst verschollene Handschrift ediert und kommentiert, bequem und leicht benutzbar. Wie bei fast allen Nekrologen bildet die Basis der Handschrift ein Kalendarium, das jedem Monat eine Doppelseite einräumt. Säuberlich sind dann auf der linken Seite die verstorbenen Männer und auf der rechten Seite die verstorbenen Frauen notiert. Insgesamt enthält das Verzeichnis 4.598 Namen verstorbener Personen, darunter 1.237 Frauen. Den Grundstock bildet ein Namensgut aus dem hohen Mittelalter von 1.085 Männern und 247 Frauen, das offensichtlich bei der Anlage des Nekrologs 1494 aus einem älteren Verzeichnis abgeschrieben worden ist. Natürlich kann man davon ausgehen, dass es sich um die Namen von Verstorbenen – Geistlichen und Laien – aus dem Umfeld des Klosters St. Blasians bzw. Ochsenhausens handelt. Eine Identifizierung der Personen ist dennoch schwierig und problematisch, da von diesem Personenkreis meist nur die Vornamen notiert wurden. Zusätze, Herkunfts- oder Amtsbezeichnungen gibt es nur bei einigen wenigen adligen oder für das Kloster sonst wie bedeutenden Personen.

Wertvoll macht die Handschrift vor allem, dass sie von 1494 bis 1666 fortlaufend und systematisch geführt wurde und nicht nur den Todestag der Ochsenhausener Mönche notierte, sondern auch von Mönchen und Nonnen der verbrüdereten Klöster – und das waren nicht wenige. Gebetsverbrüderungen bestanden mit den Klöstern: Anhausen, St. Ulrich und St. Afra in Augsburg, Blaubeuren, Buxheim, Elchingen, Füssen, Heggbach, Irsee, Isny, Klosterbeuren, Marienberg, Neresheim, Ottoberen, Petershausen, Rot an der Rot, Urspring, Wiblingen und Zwiefalten. Zumal diese Einträge den vollen

Namen nennen und meist zusätzliche Informationen bieten – Klosterämter, außergewöhnliche Todesfälle –, geben sie nicht nur einen Einblick in die Memorialkultur eines oberschwäbischen Klosters, sondern vermitteln auch ein großes Beziehungsgeflecht der Klöster untereinander.

Erstaunlicherweise blieb der Nekrolog in der südwestdeutschen Landesgeschichte bislang weitgehend unbeachtet – die Germania Benedictina nennt ihn ebenso wenig wie der 1994 erschienene, umfangreiche, von Max Herold herausgegebene Sammelband zur Geschichte Ochsenhausens –, lediglich im 2003 publizierten Urkundenbuch von St. Blasien wurde er bislang ausgewertet.

Bleibt zu hoffen, dass die vorliegende Edition, die selbstverständlich mit einem wissenschaftlichen Kommentar und allen notwendigen Registern versehen ist, auch andere auf diese bedeutsame historische Quelle aufmerksam macht. *Wilfried Setzler*

Beschreibung des Oberamts Nürtingen.

Herausgegeben vom Königlichen statistisch-topographischen Bureau. *Reprint der Ausgabe von 1848 bei Adalbert Gregor Schmidt Verlag Schlaitdorf 2009. 243 Seiten mit einer Abbildung, mehreren Karten und Tabellen. Hardcover € 29,70.*

Beschreibung des Oberamts Esslingen.

Herausgegeben vom Königlichen statistisch-topographischen Bureau. *Reprint der Ausgabe von 1845 bei Adalbert Gregor Schmidt Verlag Schlaitdorf 2010. 251 Seiten mit zwei Abbildungen, mehreren Karten und Tabellen. Hardcover € 29,70.*

Die im 19. Jahrhundert erschienenen württembergischen Oberamtsbeschreibungen, Vorläufer der heutigen Kreisbeschreibungen, sind einzigartige Kostbarkeiten, berühmte Raritäten, gesucht und teuer, unentbehrlich für alle, die sich mit der Geschichte und Kultur des Landes beschäftigen. Sie zählen anerkanntermaßen nicht nur zu den großen wissenschaftlichen, sondern auch zu den herausragenden kulturellen Leistungen in